

ÜBERRASCHENDER BESUCH



ELUSYAN

Mit Sveja zusammenzuleben, war, wie in eine gezuckerte Zitrone zu beißen. Auf den ersten Biss süß, doch der saure, erbarmungslose Nachgeschmack ließ nicht lange auf sich warten. Einmal mehr fluchte ich innerlich über meine Königin. Der Magieschutz hätte doch echt nicht sein müssen.

Svejas Gedanken und Gefühle nicht mehr lesen zu können, machte das Zusammenleben nicht gerade einfacher. Die Vergangenheit hatte gezeigt, dass Sveja oft etwas anderes dachte, als sie sagte und ihre Handlungen standen wiederum auf einem weiteren Blatt Papier geschrieben, von ihren Gefühlen ganz zu schweigen. Mich wunderte es nicht, dass ich dabei völlig durcheinanderkam und mich ständig, wie der letzte Depp fühlte.

Obendrein gab es da noch Livia, Svejas Mitbewohnerin. Die mit den langen braunen Haaren und ausgeflipperten Klamotten. Sie akzeptierte meine Wenigkeit in der WG, ohne groß Fragen zu stellen. Für Livia war ich

Lando Lind, der Gitarrist der *Firing Pearls*, der seinen Aufenthalt in Stockholm spontan verlängert hatte und eine Übernachtungsmöglichkeit brauchte. Nachdem Sveja ihr mehr als einmal deutlich gemacht hatte, dass ich nicht ihr neuer Partner war, nutzte sie jede Gelegenheit, um mit mir zu flirten. So versuchte ich, ihr aus dem Weg zu gehen, sofern es denn möglich war, denn Livias unzüchtige Gedanken waren mehr als nur erschreckend und vor allem anstrengend.

Es klingelte an der Tür.

»Elusyan!«, rief Sveja aus dem Bad, durch dessen geschlossene Tür das Rauschen der Dusche zu vernehmen war. »Machst du mal auf?«

Natürlich, kein Problem, denn neuerdings war ich Dienstbote eines kleinen Menschenmädchens anstatt General meines Königreiches. Zugegeben, nach den jüngsten Ereignissen war es nicht sonderlich lukrativ, der General von Latura zu sein. Aber Dienstbote eines Menschenmädchens ... Besser, ich führte diesen Gedanken nicht weiter aus. Obendrein war ich dankbar, dass keiner meiner Krieger mich so sah.

Ich klappte das Tablet, welches die Reiseplanung enthielt, die ich für Sveja und mich erstellt hatte, zu und ließ es auf dem runden Küchentisch mit der bunt karierten Decke liegen. Der Stuhl knarzte unangenehm über den Boden, als ich ihn zurückschob, um über den Miniflur zur Tür zu gehen. Es klingelte abermals. Dass es diese Menschen auch immer eilig hatten.

»Ja bitte«, sagte ich im genervten Tonfall.

Vor der Tür stand ein Typ mit Reisetasche, auf der mein Blick etwas zu lang verweilte. Er hatte dichtes,

blondes Haar, trug ein Sommerhemd und kurze Car-gohosen bis zum Knie. Ein unangenehmes Gefühl verbreitete sich in meinem Bauch.

»Äh ... Hi! Ich bin Fietje. Ich wollte zu Sveja.«

»Sveja ist gerade verhindert«, brummte ich wahrheitsgemäß, nur um im nächsten Moment die Tür wieder zufallen zu lassen.

Puuh, den war ich hoffentlich los, denn Fietje nervte mich ohne Ende. Ständig rief er bei ihr an. Zugegeben, mein Verhalten war nicht sonderlich nett von mir, aber ich hatte nie von mir behauptet, nett zu sein. Obendrein war ich misstrauisch jedem männlichen Besucher gegenüber, auch wenn ich das bei Fietje aufgrund des Verwandtschaftsgrades nicht sein musste. Aus irgendeinem Grund hatte ich etwas dagegen, wenn Sveja sich mit Kerlen traf. Das wiederum nervte mich abermals, denn ich hatte nicht vor, mich in ihr Liebesleben einzumischen, was Sveja im Übrigen ebenfalls so sah. Da wir uns in der letzten Zeit oft genug darüber gestritten hatten, war es ein Tabuthema zwischen uns. Wir waren nur ... Keine Ahnung, was wir waren. Freunde? Lächerlich. Mit einer fahrigen Geste fuhr ich mir durch mein verstrubbeltes Haar. Eigentlich Missionspartner. Dummerweise schliefen die nicht in einem Bett zusammen.

Dennoch, ein Kerl mit Reisetasche würde definitiv nichts Gutes bedeuten. Schließlich konnte ich eins und eins zusammenzählen und wer Fietje war, wusste ich auch. Aber ich schlief schon bei Sveja! Und das würde ich garantiert nicht mit ihrem *Lieblingsmenschen* teilen. Ein absolutes No-Go.

Abermals klingelte es an der Tür. Dieses Mal mehrfach.

»Elusyan, die Tür!«, rief Sveja im Nörgelton aus dem Bad.

Das Wasser in der Dusche floss immer noch. Verdammst, ich hatte ihn offensichtlich nicht vergrault. Ich öffnete erneut. Falten hatten sich auf seiner Stirn gebildet und seine Gesichtsfarbe war sichtlich erhitzt. Er war zwar nicht gegangen, dafür verärgert, was mir eine gewisse Genugtuung verschaffte.

»Wer bist du?«, schnaufte er. »Livias Freund?«

»Nein!«, knurrte ich zurück.

»Ich bin Svejas ...«

»Weiß ich«, unterbrach ich ihn gelangweilt. »Sie ist gerade verhindert, sagte ich bereits.«

Abermals gab ich der Tür einen Stoß und sie schloss sich mit einem lauten Rums. Jetzt musste er es doch kapiert haben, dass er nicht erwünscht war. Mit einem fiesen Lächeln auf den Lippen wandte ich mich von der Tür ab, um in die Küche zu gehen. Kaum war ich zwei Schrittweit gekommen, bewegte sich der Finger von Fietje-Lieblingsmensch überhaupt nicht vom Klingelknopf herunter. Verdammst, was für eine Nervensäge. Das Wasser in der Dusche verstummte augenblicklich. Schlecht, ganz schlecht. Die Badtür wurde aufgerissen und donnerte mit einem Scheppern gegen die Wand. Wenn das mal keinen Abdruck gab ... Sveja stürmte triefnass eingewickelt in ihr Handtuch, auf dem ein riesiger Kuschelteddy mit rosa Herz drauf war, im Flur an mir vorbei. Dabei wehte mir der dezente, mittlerweile vertraute Kokosduft ihres Shampoos ins Gesicht und ich

beobachtete, wie unzählige Wassertropfen über die Haut ihrer nackten Schultern liefen. Sie wollte doch wohl nicht etwa in diesem Aufzug die Tür öffnen? Ihr süßes Stupsnäschen bebte leicht, während ihre Sommersprossen kaum noch unter der verärgerten Gesichtsfarbe zu erkennen waren.

»Zieh dir gefälligst erst was an«, fuhr ich sie unter dem Klingellärm an.

»Nein!«, rief Sveja gereizt zurück. »Warum hast du nicht geöffnet? Verdammt, Elusyan, ich wollte in aller Ruhe duschen.«

Warum war ich denn jetzt schuld, dass sie nicht in Ruhe hatte duschen können? Beim Heiligen Orakel, es war schließlich Fietje-Lieblingsmensch, der seinen Finger nicht von der Klingel nahm und nicht verschwinden wollte. Ich hatte ihn doch nicht hierher gebeten.

»Hab ich«, sagte ich zu meiner Verteidigung. »Der Typ verschwindet einfach nicht.«

Da Fietje immer noch klingelte, riss Sveja mit zu viel Schwung die Tür auf, dass sie abermals gegen die Flurwand donnerte. O Mann, wenn das so weiterging, konnten wir hier bald renovieren. Keinen Atemzug später fiel Sveja Fietje kreischend und quiekend um den Hals, wohl bedacht darauf, dass ihr Teddyherzhandtuch nicht herunterrutschte. Mir wurde schlecht von dieser Begrüßung und mein innerer Elusyan fletschte die Zähne.

»Hej, Supergirl, da bist du ja«, rief Fietje aus und strahlte dabei übers ganze Gesicht.

Supergirl? Irgendetwas hatte ich da wohl verpasst.

»Was machst du denn hier?«

Sie drückte ihm vor Begeisterung einen Kuss auf die Wange.

»Ich habe gedacht, ich besuche dich, nachdem du ab-gesagt hast.«

Schlechte Idee. Äußerst schlechte Idee!

»Ich habe dich so vermisst«, seufzte Sveja, während ich am liebsten kotzen wollte.

»Es sind doch nur drei Wochen seit der Beerdigung vergangen.« Fietje-Lieblingsmensch lachte verschmitzt auf und fuhr sich durch seine blonden Strähnen.

Tja, für ihn waren es nur drei Wochen gewesen. Doch für Sveja war es ein Jahr gewesen, das sie in Lytrien im Land der Vaskys verbracht hatte.

»Los, komm schon rein! Ich muss mir was anziehen. Ich bin nachher noch in der *LOUNGE* arbeiten«, sagte Sveja und selten hatte ich sie so glücklich erlebt. Wenn sie lächelte, strahlten ihre blauen Augen heller als der Sommerhimmel. »Kennst du schon ... äh ... Lando?«

Sie stolperte immer noch über den Namen. Elusyan nannte mich in Schweden niemand. Lando Lind, so hieß ich für alle anderen Menschen, war ein gängiger Name. Ich verstand nicht, dass sie ihn sich nicht merken konnte, schließlich hatte sie mich auch so kennengelernt.

»Wir hatten bereits das Vergnügen. Wer ist das, Sveja und was macht er in deiner Wohnung?«

Lieblingsmensch Fietje würde Ärger machen. Die Sympathiepunkte, die ich nicht brauchte, hatte ich wohl eindeutig nun bei ihm verspielt.

»Lando ist Musiker. Wir kennen uns aus dem *BIRDS*. Bleibst du übers Wochenende?«

Messerscharfe Blicke und vernichtende Gedanken von Fietje hagelten auf mich ein. Er war definitiv nicht mein Lieblingsmensch. Genau genommen, hatte er nichts Liebenswertes an sich.

»Das hatte ich vor«, antwortete er und musterte mich immer noch abschätzend.

Da standen wir vor dem zweiten Problem. Svejás Wohnung hatte nur zwei Zimmer. Eines gehörte ihrer Mitbewohnerin und eines Sveja, in dem ich mit ihr schlief. Also *bei* ihr schlief, genau genommen. Wo wollte er die Nacht verbringen? Sveja klatschte in die Hände und nur ihr umwickeltes Herzteddyhandtuch hielt sie davon ab, vor Freude hoch und runter zu springen.

»Das ist doch Klasse. Wir machen uns ein wunderschönes Wochenende zu dritt.«

»Zu dritt?«, riefen Fietje und ich wie aus einem Munde.

»Jaaa!«, quietschte Sveja vergnügt und ihr Sommer-sprossen umsäumtes Näschen zuckte leicht nach oben, was ich an ihr äußerst süß fand. Verflogen war ihr Ärger über den Klingellärm.

»Seid ihr zusammen?«, fragte Fietje direkt und zog sich dabei seine Schuhe aus. »Du bist ja schnell über Jan hinweggekommen.«

»Nein, wo denkst du hin. Lando wohnt nur bei mir. Rein freundschafts-kumpelmäßig.« Sveja boxte mich *freundschafts-kumpelmäßig* gegen den Oberarm und verschwand im Bad. »Entschuldigt mich, Jungs, bin gleich wieder da.«

Danach flog die Badtür ins Schloss.

Freundschafts-kumpelmäßig? Daran störte mich etwas. Was mich jedoch noch mehr nervte, war, dass sie mich zum obdachlosen Clubmusiker degradiert hatte. Tiefer konnte ich nicht sinken. Ich ging zum Kühlschrank, den diverse Reisemagnete bunt verzierten, und holte mir eine Flasche Sportdrink heraus, während Fietje seine Tasche abstellte. Ich öffnete die Balkontür in der Küche. Irgendwie fand ich es plötzlich viel zu stickig in der Wohnung. Der Sommer in Schweden zeigte sich dieses Jahr von der besten Seite. Im Bad ging Svejás Föhn. Das konnte noch ein wenig dauern. Fietje-Lieblingsmensch sah das offensichtlich genauso und gesellte sich zu mir. Musste das sein?

»Also, wie lange kennt ihr euch schon?« Er räusperte sich und versuchte scheinbar, ein Gespräch, auf das ich keine Lust hatte, anzufangen.

Sollte das ein Verhör werden?

»Schon eine ganze Weile.«

»Aha. Sie hat nie von dir erzählt.«

Ich zuckte mit den Schultern. Was konnte ich schon dafür?

»Und ... wo genau schläfst du? Also die Wohnung hat nur zwei Zimmer.« Fietje redete einfach weiter.

Na, wo sollte ich schon schlafen?

»In ihrem Bett, wenn du es genau wissen willst«, sagte ich arrogant und konnte es mir nicht nehmen lassen, gleich mein Revier abzustecken. »Wo *du* allerdings übers Wochenende schlafen willst, weiß ich nicht.«

In diesem Augenblick kam Livia nach Hause und war meine Rettung, denn Fietje hatte genauso wenig Lust, diese Unterhaltung fortzuführen, wie ich. Er ver-

schwand mit Livia in ihrem Zimmer, um sich angeregt zu unterhalten. Vielleicht würde er ja das Wochenende in ihrem Bett verbringen dürfen und vielleicht würde zwischen den beiden auch mehr passieren. Dann wäre Livia sogar ein wenig ausgeglichener in ihren sexuellen Fantasien. Ob ich nachhelfen sollte? Wenn Sveja das erfahren würde, wäre sie stinksauer auf mich. Nein, besser nicht.

Sveja tapste in Unterwäsche gekleidet aus dem Bad, um sich in ihrem Zimmer etwas anzuziehen. Ich folgte ihr und schloss die Tür hinter mir.

»Schick ihn zurück. Wir können ihn hier nicht gebrauchen.«

Sie stand an ihrem Kleiderschrank, griff nach einem schwarzen Kleid mit Trägern und drehte sich zu mir um.

»Nein, warum? Er wohnt in Göteborg. Vermutlich geht sein Rückflug erst am Sonntag.« Sie sah mich entgeistert an.

»Was willst du mit ihm?«

»Fietje ist mein Cousin. Nichts will ich mit ihm. Wir haben Spaß zusammen, unternehmen etwas und lachen viel.«

Sie schlüpfte in das Kleid. Es reichte ihr bis zur Mitte der Oberschenkel und ihr Ausschnitt war carreeartig geschnitten, was ihr Dekolleté reizvoll betonte. Ich konnte es mir nicht nehmen lassen, sie von oben bis unten zu betrachten und für einen Atemzug länger meinen Blick auf ihrem Dekolleté ruhen zu lassen. Es war zur Normalität geworden, dass wir uns in Unterwäsche begegneten. Anders ging es in der kleinen Wohnung nicht.

»Gut, das kannst du auch mit mir haben. Er kann also wieder gehen«, bot ich ihr an.

»Er wird wieder gehen, Elusyan. Am Sonntag. Nicht eher.« Sie schloss die Tür ihres Kleiderschranks etwas lauter.

»Und wie, bitte schön, soll das in deiner Wohnung für zwei Nächte funktionieren?«, bohrte ich weiter.

Sie schnappte nach Luft, suchte nach Worten und fand keine. »Irgendwas wird uns ...«

»Sveja, hör mal! Was willst du ihm sagen, wenn er nach den Details von unserem Sommer fragt? Wie willst du es ihm erklären? Er stört!«

»Du lieber Himmel, bist du schlecht drauf. Was soll an unserem geplanten Sommer schon das Problem sein? Fietje und ich haben keine Geheimnisse voreinander.«

Ich zog die Stirn in Falten und sah sie prüfend an.

Sie hob abwehrend ihre Hände. »Okay, okay. Ich habe ein Geheimnis vor ihm. Wohl ist mir allerdings bei der Sache nicht. Grannis Geheimnis hat mich echt verletzt.«

Jetzt ging das wieder los. Seitdem wir zurück waren, sprach sie unentwegt davon. Da ich Greta nicht weiter kannte, weil Jesann, einer meiner Krieger, der jahrzehntelang mit der Fragmentsuche beauftragt worden, mit ihr gereist und, genau genommen, ihre große Liebe gewesen war, konnte ich dazu nichts sagen. Dennoch machte es mich fertig, wie lange Sveja brauchte, um ihren unfreiwilligen Ausflug nach Lytrien zu verarbeiten. Wann immer etwas sie daran erinnerte, erzählte sie mir davon. Es waren mehrheitlich keine guten Erinnerungen. Vor allem nicht die Schmerzen, die Ceron und

Pasjeran ihr zugefügt hatten. Normalerweise richtete sich unsere Magie nicht gewaltsam gegen jemanden. Es tat mir leid, dass sie das hatte durchleben müssen. Umso mehr ärgerte es mich, denn nun musste ich mit den Folgen dessen kämpfen, was nicht leicht war.

»Ich bin weder Jesann, noch habe ich Greta gebeten, dich anzulügen. Ich war immer aufrichtig zu dir«, antwortete ich.

»Ich weiß. Es tut mir leid. Das wollte ich damit auch nicht sagen. Es ist nur, ich habe Fietje seit einem Jahr nicht gesehen, wenn du dich bitte erinnern würdest.«

Ich bewegte mich zwei Schritte auf sie zu.

»Ich erinnere mich. Allerdings tut das nichts zur Sache. Er steht uns nur im Weg.«

Sie lachte spöttisch auf. »Das ist doch Unsinn. Wir reisen dieses Wochenende doch nicht. Und überhaupt, was heißt hier *uns*?«

»Wir haben das Wochenende schon verplant.« Ich ignorierte ihre letzte Frage.

»Na und? Fietje kann überall mitkommen.«

Ich atmete tief durch. Das würde ja ein richtiges Highlight-Wochenende werden.

»Und wo soll er schlafen? Zu dritt in deinem Bett? Obendrein noch ein Mensch in der Wohnung, dessen Gedanken unentwegt auf mich einströmen. Kannst du dir vorstellen, wie anstrengend das ist?«

Ich bewegte mich erneut auf sie zu. Sie hob ihren Zeigefinger und deutete auf meinen Oberkörper.

»Nein, ich weiß nicht, wie anstrengend das ist. Allerdings lässt dein Verhalten gerade sehr zu wünschen

übrig, großer Krieger. Wenn ich es nicht besser wissen würde, würde ich sagen, du bist eifersüchtig.«

Das war eine Bemerkung zu viel. Mit einem Schritt überwand ich die Distanz zwischen uns und drängte sie mit dem Rücken gegen ihren Schrank. Das reichte jetzt! Warum mussten Menschenfrauen so uneinsichtig sein? In meiner Welt gab ich eine Anweisung und die wurde umgesetzt. Aber Sveja stellte annähernd jede meiner Bemerkungen infrage.

»So einen eifersüchtigen Quatsch hab ich nicht nötig«, knurrte ich.

Sveja reckte ihren Kopf etwas nach oben und ihr warmer Atem strich mir übers Gesicht. Ihr hauchzarter Geruch stieg mir in die Nase. Wenn ich nur wüsste, wonach ihr Eigengeruch duftete. Mmh. Alle anderen Menschen, die mir je begegnet waren, rochen dreimal intensiver. Aber Sveja hatte einen ganz feinen Eigengeruch. Intensiver als der von Vaskys, aber verglichen zu anderen Menschen war es nur ein Hauch. Angenehm verführerisch. Von diesem würde ich nie genug bekommen.

Ich konnte zwar nicht mehr ihre Gefühle und Gedanken lesen, dennoch spürte ich, wie ihr Herz kurz aussetzte, um dann im schnelleren Rhythmus zu schlagen. Ihr Körper reagierte auf mich. Diese Tatsache verschaffte mir eine gewisse Genugtuung. Ich würde sie nicht mehr emotional manipulieren wie damals, als wir uns kennengelernt hatten. Es war fies von mir gewesen. Mittlerweile diskutierten wir alle Differenzen aus, was mich allerdings enorm anstrengte.

»Es klingt aber so, Elusyan«, hauchte sie und starrte unentwegt auf meine Lippen. »Du hast keinen Grund,

eifersüchtig zu sein. Erstens sind wir kein Paar. Zweitens ist das meine und Livias Wohnung, du bist hier nur Gast. Drittens ist Fietje mein Cousin.«

Touché! Da war sie wieder, Sveja, die austeilte und dass, obwohl ihr Körper das nicht wollte, sondern sich etwas anderes wünschte. Ihre Augen wanderten verunsichert über mein Gesicht.

»Darum geht es nicht«, sagte ich.

»Worum geht es denn dann?«

Ich beugte mich noch näher zu ihr hinunter. Es wäre so einfach, sie zu küssen. Nur ein winziger, unbedeutender Kuss. Eine hauchzarte Berührung unserer Lippen, damit ich endlich wusste, wie sie schmeckte und vielleicht würde ich dann auch wissen, wonach sie roch.

Nein! Nein! Nein! Sveja war ein Mensch und ich ein Vasky aus Lytrien. Wir gehörten nicht zusammen, denn Vaskys und Menschen vermischten sich nicht. Niemals! Genau genommen, konnten Vaskys Menschen und ihrem primitiven Leben nichts abgewinnen. Ich war nicht so dämlich wie Jesann, der sich in Greta verliebt hatte.

Mist! Soweit darf es zwischen Sveja und mir nicht kommen.

Sie hatte eine verdammte Aufgabe zu erfüllen. Schließlich musste sie sieben heilige Fragmente finden, die auf dieser Erde verteilt waren, damit Prinzessin Tarinija zurückgeholt werden konnte. Was an sich schon eine Unmöglichkeit war, denn niemand wusste so genau, woraus die sieben heiligen Fragmente bestanden, noch, in welchem Land sie verstreut waren. Die Welt der Menschen war groß. Würde Sveja das Unmögliche nicht möglich machen, gäbe mein König den Befehl, sie zu

töten. Doch vorher musste sie dem Königreich eine Erbin hinterlassen. Dummerweise würde mein König nicht irgendwem diesem Befehl erteilen. Es gab nur einen, der diesen Auftrag erhalten würde.

Ich!

Es war nicht gut, das Mädchen umbringen zu müssen, mit dem ich im Bett würde gewesen sein. Deshalb setzte ich meinem Herzen eine Grenze, die es niemals überschreiten durfte. Und selbst jetzt, nachdem wir so viel Zeit miteinander verbracht hatten, zweifelte ich stark, dass ich diesen Befehl jemals ausführen konnte.

»Du weißt, worum es geht«, sagte ich und meine Stimme fühlte sich rau an.

»Gerade nicht«, flüsterte sie.

Ich antwortete nicht sofort, sondern starrte ihr weiter in die himmelblauen Augen, die sich verdunkelt hatten. Ihre Sommersprossen bildeten einen einzigartigen Kontrast auf ihrer Haut.

Keine Gefühle!

Ich löste mich umgehend von ihr und legte eine Notbremse ein.

»Du hast eine Aufgabe zu erfüllen«, sagte ich distanziert, als ich mich von ihr abwandte.

»Verdammt, Elyusan. Was hat das mit Fietje zu tun?« Ihre Stimme zitterte. »Er ist nur übers Wochenende zu Besuch.«

»Keine Bindungen, die dich zurückhalten.«

»Das hast du nicht zu bestimmen. Du verfügst nicht über mich und ich möchte nicht, dass du alle meine Freundschaften zerstörst«, zischte sie.

»Nein, da hast du recht. Ich verfüge nicht über dich. Aber mein König.«

Sveja ballte die Fäuste und ihr Gesicht hatte eine leichte Rotfärbung angenommen.

»Du kannst mich mal.«

Abermals wirbelte ich herum, um die Distanz erneut zwischen uns zu überwinden. In dem Moment schob sie abwehrend beide Hände vor ihren Körper. Kichernd wich sie zurück, stieß mit ihren Beinen gegen die Bettkante und ließ sich fallen. Ich folgte ihr, um mich dann über sie zu beugen. Sveja entglitten für einen Moment die Gesichtszüge.

»Das, Kleines, willst du nicht wirklich«, sagte ich.

Ihre Hand zog ein Kissen hervor, was sie mir im nächsten Atemzug ins Gesicht schleuderte. Dann kicherte sie wieder.

»Ach, Elusyan, dass du immer alles gleich so wortwörtlich nehmen musst«, zog sie mich auf.

Sie setzte sich. Kam allerdings nicht weit, weil ich nicht wich.

»Wenn ich Worte nicht ernst nehme, was bleibt mir dann noch?«

Ihre Stirn zog sich in Falten. Sie wollte etwas erwidern, doch die Stimmen aus dem Nachbarzimmer wurden lauter. Mit einem verwarnenden Blick stieg ich vom Bett und brachte umgehend mehr Abstand zwischen uns. Es wurde Zeit für etwas frische Luft. Ich öffnete den Gürtel meiner Jeans, um herauszusteigen. Sveja hinter mir atmete hörbar aus.

»Fietje bleibt«, sagte sie. »Und du, großer Krieger, hör auf, meinen Körper verrückt zu machen und bekomm deine Eifersucht in den Griff.«

Ich schnaubte nur, wandte ihr den Rücken zu und stieg in meine Laufshorts. Mit einem Griff zwischen meine Schultern zog ich mir mein Shirt aus, nur um mir mein Sportshirt überzuziehen.

»Ich geh laufen. Bleib bitte hier, bis ich zurück bin.«

Sie verdrehte die Augen. Die Atmosphäre zwischen uns kippte. Ihre gute Laune hatte ich wohl für heute versaut. Sveja hasste es, dass ich ihr auf Schritt und Tritt folgte oder Vorschriften machte. Als Lando Lind oder als Nebel ließ ich sie nie allein aus dem Haus, obgleich Letzteres eine große Herausforderung für mich in der magielosen Menschenwelt darstellte. Dennoch, nachdem sie in den Fokus dreier Königreiche geraten war, ging ich kein Risiko mehr ein.

Sveja verstand das nur bedingt und fühlte sich oft eingeschränkt. Freiheit und Unabhängigkeit waren ihr wichtig. So oft musste ich es mir anhören. Dennoch hielt sie sich bisher daran. Immerhin hatte sie ihren ungewollten Ausflug nach Lytrien noch nicht ganz verarbeitet. Wenn ich daran dachte, dass sie in der abartigen Unterwelt der Tuks gelandet war, wurde mir ganz schlecht. Kein Wunder, dass sie sich oft panisch umschaute, wenn wir nachts unterwegs waren.

Es klopfte. Fietje-Lieblingsmensch öffnete die Zimmertür und steckte fragend seinen Kopf herein.

»Wollen wir zusammen etwas kochen oder müssen wir erst noch einkaufen gehen?«

»Ich hab Pasta da«, erwiderte Sveja mit einem vorsichtigen Blick in meine Richtung.

»Echt jetzt, Sveja?«, rief Livia aus dem Flur. Sie trug einen unordentlichen Knoten auf dem Kopf und ein locker sitzendes, weites Shirt, welches ihr über die Schultern verrutscht war, sodass eine frei lag. »Wir könnten kurz einkaufen gehen und dann etwas Richtiges zusammen kochen. Salat, Fisch, eine ordentliche Soße und vor allem süßen Nachtisch.«

»Ich bin gerade frisch geduscht und muss nachher noch in die *LOUNGE*«, druckste Sveja herum.

»Ich kann mit Livia kurz allein gehen«, schlug Fietje vor.

Endlich hatte er eine gute Idee.

»Wenn ihr unbedingt wollt.« Sveja tat gleichgültig. »Ich kann ja schon mal alles zum Kochen vorbereiten.«

Wenig später fiel die Tür scheppernd ins Schloss. Sveja setzte sich auf die Bettkante. Dicke Falten legten sich zwischen ihre Augenbrauen.

»Ich hasse Vaskys.«

»Das schließt mich mit ein.«

»Ich hasse Vaskys inklusive Elusyan«, wiederholte sie, ohne mich anzusehen. »Bist du zufrieden?«

Ich beugte mich zu ihr hinunter, stützte mich mit meinen Händen auf der Bettkante ab und grinste sie breit an.

»Sehr, Kleines. Gut gemacht.«

Umgehend flog ein weiteres Kissen in meine Richtung. Ich ignorierte es. Stattdessen suchte ich im Schrank nach ein paar Sportsocken.

»Ich will mein Leben wiederhaben, Elusyan. Meine Freiheit.«

Ich atmete tief durch.

»Warum muss ausgerechnet ich diese Fragmente suchen? Was ist an mir oder Granni so besonders? Das ist doch ... ständig muss ich Angst haben, wieder von einem Vasky überfallen oder manipuliert zu werden.«

Ich drehte mich um und bemerkte, dass sie aufgestanden war. Ihr trauriger Blick traf mich mitten ins Herz, was ein schmerzhaftes Stechen zufolge hatte. O nein. *Grrr!*

»Du wirst nicht noch einmal überfallen. Dafür bin ich da«, versuchte ich, sie zu beruhigen.

Auf ihre Fragen hatte ich keine Antworten. Ich wusste nicht, was Svejás Familie auszeichnete. Magie konnte es ja nun nicht sein, immerhin handelte es sich um Menschen. Vielleicht waren sie besonders intelligent, dass die Hohepriesterin diese Familie ausgewählt hatte.

Sie seufzte. »Das ist es ja. Ich brauche keinen Babysitter.«

Ich trat an sie heran und strich ihr zärtlich über die Wange.

»Ich bevorzuge das Wort *Bodyguard* und nicht Babysitter.«

»Ich bevorzuge das Wort *Erpresser* und nicht Bodyguard.« Sie verschränkte die Arme vor ihrem Oberkörper.

»Nenn es, wie du willst«, knurrte ich.

Ich wandte mich ab und lief ins Bad. Sveja folgte mir, blieb aber in der Tür stehen.

»Ich kenne keinen, der sich zum Joggen die Haare gelt. Du bist echt eitel, weißt du das?«

Ich schenkte ihr ein selbstgefälliges Lächeln über den Spiegel hinweg.

»Danke für dein Kompliment. Hast du nicht etwas Besseres zu tun, als mir beim Haare stylen zuzusehen?«

»Vielleicht sehe ich dich auch nur gern an«, neckte sie mich.

Ich schnaubte. »Wohl kaum. Wie war das gleich noch mal: Ich hasse alle Vaskys inklusive Elusyan. Oder: Ich nenne es Erpresser und nicht Bodyguard.«

»Du verstehst einfach keinen Spaß.« Sveja seufzte.

»Nicht, wenn ich deine Gedanken dabei nicht lesen kann.«

Ein überhebliches Lächeln machte sich auf ihrem Gesicht breit. »Meine Gedanken sind Privatsphäre. Biologischer Datenschutz und gehen dich einen feuchten Dreck an.«

Sie wandte sich ab, um in der Küche das Kochen vorzubereiten. Ich half ihr mit dem Geschirr. Svejas Lieblingsplaylist dudelte nebenbei und wir hingen jeder für sich seinen Gedanken nach.

Als ich Livia und Fietje im Treppenhaus hörte, hing ich das Geschirrtuch über den Stuhl und ging in die Diele, um meine Sportschuhe anzuziehen.

»Ich bin laufen und rechtzeitig zurück, bevor du in die *LOUNGE* musst.«

»Du könntest noch den Müll mitnehmen«, hörte ich Sveja rufen.

Definitiv war ich nicht mehr Heerführer, sondern neben Bodyguard, Babysitter und Dienstbote, Animateur,

obdachloser Clubmusiker auch noch Müllträger. Wenn ich diese wechselnde Arbeitsverteilung an mich heranließ, dann entstand ein Strudel, der die Kraft besaß, mich in eine unendliche Tiefe zu reißen und enorm an meinem Ego zu kratzen. Besser, ich dachte nicht näher darüber nach. Als sich der Schlüssel im Schloss drehte, schnappte ich mir die Mülltüte, die Sveja mir demonstrativ entgegenstreckte.

Ich quittierte ihre Geste mit einem selbstgefälligen Grinsen. »Wird umgehend erledigt.«

Ich schob mich an Fietje und Livia vorbei, die gerade eingetreten waren und verließ endlich die Wohnung.

Es blieb angespannt zwischen Sveja und mir. Wir brauchten beide unsere Zeiten, in denen man dem anderen aus dem Weg ging. Meist ging ich joggen, wenn ich wusste, dass sie in Sicherheit war. Es war die einzige Zeit, in der ich mich abreagieren und sie durchatmen konnte. Allerdings rief sie genau in diesen Zeiten auch oft an. Wenn ihr irgendetwas merkwürdig vorkam, klingelte sofort mein Handy und parallel lief immer die Handyortung.

Der einzige Mensch, mit dem ich gut auskam, war Jonas, Svejas Chef aus der *LOUNGE*. Er war völlig in Ordnung. Einer der wenigen, der sagte, was er auch wirklich dachte und vor allem, es dann auch in die Tat umsetzte. Solche Menschen traf ich nicht oft. Die meisten standen in einem inneren Konflikt mit sich selbst, was ich nicht nachvollziehen konnte. Wenn ich nicht wenigstens ehrlich zu mir selbst war, zu wem dann?

Ich joggte nach Bromma. Es war weit, was mich nicht störte, schließlich wollte ich wieder meine normale

Fitness erreichen. Und Sveja war vorerst mit Fietje beschäftigt.

»Hej, Lando! Wie geht's?«, begrüßte mich Jonas, als ich nach einer ganzen Weile an seiner Tür stand.

»Ging schon mal besser«, gestand ich.

»Einen Softdrink?«

»Gern.«

Eines, was ich am Vasky-Dasein mochte, war, dass ich nicht unangenehm roch, obgleich ich verschwitzt war. Jonas öffnete seinen Kühltank und reichte mir eine Flasche Isogetränk. Ich spritzte mir in seinem Bad etwas kühles Wasser ins Gesicht.

»Wie läuft es mit eurer Urlaubsplanung?«

»Frag nicht.« Ich schüttelte den Kopf.

Jonas lachte. »Was ist los?«

Ich schilderte ihm Svejas und meine Diskussion von heute Morgen, bevor sie in die Dusche gegangen und Fietje aufgetaucht war. Wir planten, für zwei Monate offroad durchs Land zu ziehen. Besser gesagt, durch mehrere Länder. Das war nur schwer zu erklären, schließlich hatten wir keine Flüge gebucht oder Aufenthaltsgenehmigungen beantragt. Also erzählten wir allen, dass wir per Rucksack und Zelt einen Aussteigertrip in Lappland geplant hatten.

»Am liebsten würde sie drei Koffer mitnehmen. Einen allein für diverse Schuhe.«

Jonas amüsierte sich köstlich. »Komm, ich zeig dir was.«

Ich folgte ihm in die Diele. Er öffnete einen Schrank, der von oben bis unten nur mit Frauenschuhen gefüllt war. Ungläubig schüttelte ich den Kopf.

»Ich weiß genau, wie du dich fühlst.«

»Hmm!«

Ich folgte ihm zurück in die Küche, setzte mich umgedreht auf einen Küchenstuhl und fuhr mir mit einer Hand durch meine Haare. Jonas nahm mir gegenüber vom Tisch Platz. Seine Frau war arbeiten und seine Kids in der Schule.

»Das ist doch aber nicht der Grund, warum du bei mir aufschlägst?«

»Nein, ich musste mal raus. Wir haben uns gestritten.«

Abermals lachte Jonas. »Weißt du, Lando, ich finde, du und Sveja, ihr solltet endlich eine Entscheidung treffen.«

»Wie meinst du das? Welche Entscheidung?«

»Ihr zwei wirkt super vertraut. Kaum zu glauben, dass ihr euch erst vor wenigen Wochen im *BIRDS* kennengelernt habt. Ihr seid wie ein Herz und eine Seele. Als ob ihr euch gesucht und gefunden habt.«

Ein Herz und eine Seele? Sveja und ich waren eher wie Hund und Katze, Sonne und Regen, Feuer und Eis.

»Worauf willst du hinaus?«

Jonas verdrehte die Augen. »Na, worauf schon. Es ist sogar für jeden ersichtlich, dass ihr euch mögt und anziehend findet. Ihr seid mehr, als ihr euch nach außen gebt.«

Ich hob abwehrend meine Hände. »So ist es nicht. Wirklich nicht.«

»Vielleicht sollte es aber so sein. Schon einmal darüber nachgedacht?« Jonas zwinkerte mir zu. »Manchmal ergeben sich die Probleme von allein, wenn man eine Entscheidung füreinander trifft.«

»Manchmal sind solche Entscheidungen aber auch gravierender und verursachen nur noch mehr Probleme.«

Jonas lachte. »Stimmt. So wie ihr beide euch verhaltet, glaub ich das allerdings kaum. Sveja arbeitet seit zwei Jahren bei mir. Noch nie hab ich sie so fröhlich und ausgelassen erlebt wie mit dir.«

Fröhlich und ausgelassen? *Hmm!* Ich konnte sie echt schwer einschätzen. Dieser dämliche Magieschutz der Königin. *Grrr!* Vielleicht erwartete Sveja mehr? Wenn sie sich Nacht für Nacht in meine Arme kuschelte, fühlte sie sich ganz geschmeidig an. Dennoch war sie ein Mensch und ich ein Vasky. Wo sollte das schon hinführen? Es war einfach ausgeschlossen.

In der WG waren Sveja, Livia und Fietje fertig mit Essen. Livias Tür stand offen. Stimmen drängten aus ihrem Zimmer an mein Ohr. Ich verschwand direkt unter der Dusche. Zugegeben, das war eine gelungene technische Erfindung. Ein warmer Mini-Wasserfall im Haus. Mit einem Bademantel bekleidet, ging ich danach in Svejas Zimmer, um mir frische Sachen anzuziehen.

»Es ist noch was vom Essen übrig«, sagte Sveja.

Ein Blick über die Schulter verriet mir, dass sie mit verschränkten Armen an der Türzarge lehnte.

»Danke.«

Ich stieg in eine Unterhose. Die Zimmertür wurde leise geschlossen und Schritte näherten sich. Kurz darauf ging mein Bademantel zu Boden und ich hörte, wie Sveja die Luft einsog.

»Hör mal, Elusyan.« Sie war nah. Viel zu nah!

Ich griff nach einem frischen Shirt.

»Es tut mir leid. Ich wollte die Worte vorhin nicht sagen.«

Natürlich nicht. Sveja sagte meistens Worte, die sie nicht so meinte. Ich zog mir mein Shirt an.

»Ich hasse dich nicht. Es war nicht fair von mir.«

Ich drehte mich um. Sie stand direkt vor mir. Nicht ein Schritt passte noch zwischen uns. Ihre Lippen leicht geöffnet und ihr verführerischer Duft mich umgarnend. Verdamm!

Jonas' Worte schwebten zwischen uns. Wollte sie wirklich mehr? Vermutlich hatte Jonas recht. Wollte ich es? Mein innerer Elusyan nickte. Was war mit der Regel, dass Vaskys und Menschen sich nicht vermischen sollten?

Selbst wenn ich ihr und mir für ein paar Wochen das gab, was wir uns wünschten, würde es dennoch nicht fair sein. Ich musste wieder gehen. Sie hatte ihr Leben und ich meines. Gebrochene Herzen waren nicht hilfreich. Nein, ich wollte ihr nicht wehtun. Das ging definitiv gegen meine Ehre. Mit Sveja wollte ich ehrlich umgehen, schließlich schuldete ich ihr mein Leben. Darüber hinaus war ich der Prinzessin, die ich nicht kannte, versprochen. Etwas, was Sveja nicht wusste, aber es ging sie auch nichts an. Und drittens stand für mich viel auf dem Spiel, wenn es je in meiner Welt publik werden würde,

dass ich mich mit einem Menschenmädchen eingelassen hatte. Mein Kopf analysierte uns.

Fakt Nummer eins: Zwischen Sveja und mir knisterte es gewaltig, was ich definitiv nicht mehr leugnen konnte.

Fakt Nummer zwei: Für Sveja und mich gab es keine Hoffnung auf eine erfolgreiche, langfristige Zukunft.

»Vergiss es einfach. Geht er mit in die *LOUNGE*?«

»Ja, er kommt mit.«

»Gut. Dann folge ich euch unauffällig.«

Sie nickte stumm.

»Du siehst mich dann erst wieder am Sonntag, wenn er gegangen ist. Ich bin, wenn du unterwegs bist, immer in der Nähe.«

Ihre Augen wurden kurz weit, dann wich sie meinem Blick aus. Ich musterte sie weiterhin und wünschte mir einmal mehr, ihre Gedanken lesen zu können.

»Wir müssen doch nicht gleich unsere gesamten Pläne für das Wochenende umschmeißen. Fietje stört doch nicht und Livia hat eine Gästematratze ...«

»Lass es gut sein, Sveja. Ich verzichte.«

»Wo schläfst du?«

»Nicht hier.«

Ich wollte mich an ihr vorbeischieben, doch ihre Hand griff nach meiner, wobei meine Haut unter ihrem Griff heiß prickelte. Mit einem genervten Blick, für den ich mich selbst ohrfeigte, hielt ich in der Bewegung inne, entzog ihr aber meine Hand.

»Ich versteh nicht, warum du so reagierst«, sagte sie und die Enttäuschung in ihrer Stimme war nicht zu überhören.

Ich grinste breit und konnte nicht anders, als mich noch einmal zu ihr hinüberzubeugen, um ihren hauchzarten Duft einzuatmen.

»Hab ein schönes Wochenende mit Fietje-Lieblingsmensch. Sag ihm, dass du zwei Monate nicht erreichbar sein wirst und mach dir Gedanken, wie du deinen Rucksack packen willst. Ein Paar Schuhe reicht. In einer Woche geht's los.«

ZUHAUSE



YLJASI

Die Kutsche rollte scheppernd über das Pflaster. Ich sah die bekannten Felder voller Getreide bis zum Horizont wiegend im Wind, über deren Feldwege ich schon unzählige Male geritten war. Felder, die mir auf der einen Seite so vertraut waren und die ich in meinem Leben doch nicht mehr sehen wollte. Mein Herz krampfte. Die Kutsche ruckelte, als die Pferde langsamer wurden. Dann bog sie in die Einfahrt zu *Weites Land*. Das Anwesen meines Vaters im südlichen Königreich Tuk. Hochgewachsene Zedern säumten im exakten Abstand von zehn Fuß links und rechts die Auffahrt. Ich ließ den Vorhang los. Mehr musste ich nicht sehen.

Tränen waren mir die halbe Fahrt lang übers Gesicht gelaufen und ich war dankbar, dass ich allein in der Kutsche saß. Der König von Latura hatte vier berittene Krieger als Begleitschutz abgestellt, um sicherzugehen, dass ich auch tatsächlich in *Weites Land* ankam. Doch vielmehr waren sie meine Wächter, damit ich nicht noch

einmal weglief. In einen Gasthof kehrten wir nie ein. Gelegentlich ließ der Kutscher die Pferde verschnaufen. Einmal spannte er um, sodass ich mir die Füße vertreten konnte. Einer von Laturas Kriegern brachte mir regelmäßig etwas zu essen. So verlief die Reise schneller, als mir lieb war.

Ich fühlte mich so entsetzlich leer. Eine Leblosigkeit, wie ich sie noch nie in meinem Leben verspürt hatte, vermengte sich mit dem Gefühl, versagt zu haben. Es war töricht von mir zu glauben, dass ich über mein eigenes Leben bestimmen konnte. Ich war nicht Sveja und ich war auch keine der Laturinnen, die sich für das Heer bewerben konnten oder mit im Rat saßen. Ich war Yljasi von *Weites Land* und mein Vater hatte das letzte Wort über mein Schicksal. So einfach war das. Ich sollte mich endlich damit abfinden.

Sveja war wieder in der Welt der Menschen und Pasjeran, die Liebe meines Lebens, war verbannt worden. Er würde immer der Prinz meines Herzens bleiben, ob mit oder ohne offiziellen Titel. Wie sehr ich mich nach ihm sehnte. Nach seinem Lachen und seiner rauen Stimme. Nach seinen weichen, warmen Händen, nach seinen zärtlichen Lippen, nach seiner Leidenschaft. Ich spürte, wie sich meine Wangen bei dem Gedanken an unsere gemeinsamen Nächte verfärbten.

Ein Seufzen verließ meinen Hals, als ich sein Gesicht vor meinem inneren Auge sah und gleichzeitig durchzog ein stechender Schmerz mein Herz. Warum hatte er mich nicht mitgenommen? Lieber war ich mit ihm auf dem Weg in die Verbannung und glücklich, als meinem

Vater gegenüberzutreten und etwas zu erklären, was ich nicht konnte.

Ich befand mich wieder am selben Punkt wie vor meiner Flucht mit Sveja. Schlimmer noch. Ich trug das Siegel Laturas als Brandzeichen auf meiner Schulter und hatte meine Tugend verloren. Auch wenn General Meitsching tot war, so würde Vater weiterhin versuchen, mich zu verheiraten. Der Verlust meiner Tugend würde vermutlich kaum bemerkt werden, aber das Siegel?

»Ho!«, hörte ich den Kutscher rufen und ein flaes Bauchgefühl sorgte für Unbehagen.

Was, beim Heiligen Orakel, sollte ich meinem Vater sagen? Ich hatte mit Maris' Hilfe den Ardeiras aus seinem Arbeitszimmer gestohlen, war mit Sveja geflohen und hatte mich somit über seinen Befehl als Herr des Anwesens gesetzt. Der König von Latura hatte mir zwar ein Schreiben mitgegeben, aber das würde sicherlich nur Laturas Bedauern über die unglücklichen Umstände ausdrücken. Vor meinem Vater würde ich mich selbst zu verantworten haben, schließlich hatte ich ihn mit meiner Tat verraten.

Feste Schritte näherten sich der Kutsche, woraufhin mir speiübel wurde. Unruhig rutschte ich auf meinem Sitz hin und her. Kurz darauf wurde die Tür geöffnet. Calero, Vaters Dienstbote, streckte mir die Hand entgegen.

»Willkommen zu Hause, meine Herrin. Wir waren in großer Sorge um Euch. Umso erfreuter bin ich, Euch wohlauf zu sehen.«

Ich legte meine Hand in seine und ließ mir aus der Kutsche helfen. Meine Knie waren so weich, dass sie jeden Augenblick nachgeben konnten.

»Danke, Calero.« Nur mit Mühe unterdrückte ich ein Zittern meiner Stimme.

Mein Blick wanderte hinauf zu den Eingangsstufen. Augenblicklich schwankte der Boden unter meinen Füßen. Dort standen Vater, Gorijan und etwas abseits mit gesenktem Blick Maris. Mutter war selbstverständlich nicht anwesend. Das hätte mich auch sehr verwundert. Ihre Kosmetik und Teestunden waren wichtiger als die Rückkehr ihrer Tochter.

Ich schluckte, als ich Gorijans finsternes Gesicht sah. Sein Blick sagte alles. Gepäck besaß ich nicht. Meine Umhängetasche war im Flammenmeer an der Grenze zu Maratien untergegangen. So schritt ich nur mit dem Brief vom König in der Hand auf die Stufen zu, versuchte dabei vergeblich, Haltung zu bewahren und wusste, dass allein mein Äußeres nicht passabel genug war. Am Fuße der Stufen knickte ich und schaute zu Boden.

»Vater.«

»Verräterin!«, entfuhr es Gorijan prompt.

Mein Herz setzte einen Schlag aus, bevor es danach unkontrolliert wieder einsetzte.

»Gorijan, sei still!« Vaters Stimme bebte.

Selten erlebte ich ihn so.

»Ich habe ein Schreiben vom König von Latura für Euch«, sagte ich mit belegter Stimme.

Was würde ich tun, wenn Vater mich nicht mehr aufnahm? Weder verfügte ich über Besitz noch über Geld.

Ich war in Gänze auf seine Versorgung angewiesen. Nicht einmal Pasjeran konnte ich erreichen, sollte dieser Empfang in einem Desaster enden.

Das Schnalzen des Kutschers riss mich aus den Gedanken. Kurz darauf fuhr des Königs Kutsche wieder zurück nach *Sieben Flüsse*.

Nein! Bitte lasst mich nicht allein!

Die Kutsche wäre zur Not mein Freiticket nach Latura gewesen, wenn sie gewartet hätten. Natürlich hatten sie es nicht getan. In diesem Moment fühlte ich mich entsetzlich einsam und hilflos. Ich war abhängig von der Gunst meines Vaters, dessen Vertrauen ich verloren hatte.

Vater wandte sich um und ging ins Haus. Gorijan deutete mit einer Geste an, dass ich ihm folgen sollte. So stieg ich schließlich die Stufen zu unserem Haus empor. Vorsichtig warf ich Maris einen fragenden Blick zu. Doch sie wich mir aus. Ob sie Ärger bekommen hatte, schließlich hatte sie für mich viel riskiert?

Der Gang zu Vaters Arbeitszimmer tat sich vor mir auf wie ein dunkler Schlund. Sobald ich einen Fuß hineingesetzt hatte, verschluckte er mich und spuckte mich unweigerlich in der Hölle aus. Feinste Schweißperlen legten sich wie ein Film über meine Haut. Vater hatte sich bereits an seinen Schreibtisch gesetzt, während Gorijan mitten im Zimmer stand und mich von oben bis unten musterte. Mit zitternden Händen überreichte ich Vater den Brief des Königs. Bedrückendes Schweigen machte sich breit, während Vater den Brief las. Sein Gesicht blieb regungslos und gefasst. Was dachte er nur? Mühevoll widerstand ich dem Drang, im Zimmer auf

und ab zu laufen. Als er schließlich zu Ende gelesen hatte, legte er ihn zur Seite und rieb sich die Stirn. Fast wirkte er unsicher?

»Gorijan, verlass bitte mein Arbeitszimmer.«

»Vater?«

»Geh bitte! Diese Angelegenheit betrifft nur Yljasi und mich.«

Mit zusammengekniffenen Lippen und festen Schritten verließ mein Bruder das Zimmer. Als die Tür hinter mir scheppernd ins Schloss fiel, zuckte ich zusammen.

»Willst du mir etwas mitteilen, Yljasi?«

Vaters Stimme war ganz ruhig. Fast zu ruhig, sodass es mich ängstigte. Nein, ich hatte ihm nichts mitzuteilen. Es gab nichts, was mein Vergehen entschuldigen könnte. Er hatte etwas mit Svejás Entführung zu tun. Das würde er mir allerdings kaum offenbaren. Obendrein hatte ich ihm mit meiner Tat eindeutig zu verstehen gegeben, dass ich mit meiner Heirat nicht einverstanden gewesen war. Auch das würde er nicht verstehen. Ich würde es wieder tun und es ärgerte mich, dass weder mein Plan, mit Sveja nach Stockholm zu gehen, noch die kurzfristige Änderung, den Prinzen zu heiraten, aufgegangen war.

So schüttelte ich den Kopf und starrte auf meine Füße. Das unbehagliche Gefühl in meiner Brust nahm weiter zu. Raubte mir fast den Atem. Vaters Stuhl wurde leise zurückgeschoben, woraufhin sich einen Moment später langsame Schritte näherten. Als sich Vaters Finger unter mein Kinn legten und es anhoben, verschwamm mein Blickfeld. Etwas Heißes rann meine Wange hinunter, während meine Lippen bebten.

»Ach, Yljasi«, seufzte Vater. »Hattest du Angst vor der Vermählung?«

Ich schluckte und nickte. Vater nahm seinen Finger aus meinem Gesicht.

»Du kennst doch den General. Vor ihm brauchst du keine Angst haben.«

Scheinbar wusste er immer noch nicht, dass General Meitsching tot war. Ich würde es ihm nicht erzählen.

Da ich immer noch nichts erwiderte, sagte er: »Der General hat mich seit seiner letzten Mission noch nicht wieder besucht. Du hast also genügend Zeit, dich auf die Vermählung vorzubereiten. Ich vertraue dich jemandem an, in dessen Hände ich auch mein eigenes Leben legen würde.«

Ich nickte abermals.

»Du bist sicherlich müde. Maris soll dir ein Bad einlassen. Ruh dich aus. Wir sehen uns zum Abendessen.«

Verwundert starrte ich ihn an, weil ich glaubte, mich verhört zu haben. War das alles? Fragte er nicht nach Sveja? Wollte er nicht wissen, was aus dem Ardeiras geworden war?

»Ihr nehmt mich wieder auf? Seid Ihr nicht wütend auf mich?«, fragte ich tonlos.

Vater drehte sich um und ging zu seinem Schreibtisch.

»Das war ich in der Tat. Der König von Latura hat sich allerdings sehr wohlwollend dir gegenüber geäußert. Was auch immer du getan hast, es hat ihm sehr gefallen. Warum sollte ich dir dann zürnen, wenn du mir Ehre verschafft hast?«

Hatte ich nicht. Der König von Latura war entweder ein guter Lügner oder ein bedachter Diplomat.

»Warum wurde Sveja in ihrer Stadt überfallen?«, fragte ich und wusste nicht, ob die Frage mutig oder dumm war.

Vater zog die Stirn in Falten. »Das sind Angelegenheiten, Yljasi, aus denen du dich besser heraushältst.«

»Der General und Ihr hattet etwas damit zu tun, dass Sveja in unserem Land ist, richtig?«

Vater antwortete scharf: »Du gehst jetzt, Yljasi! Wie ich eben schon sagte, das sind nicht deine Angelegenheiten.«

»Und was genau sind dann meine Angelegenheiten?«

Ein sanftes Lächeln zog über seine Lippen. »Kümmere dich darum, dass du wieder wie meine Tochter aussiehst. Schließlich feiern wir bald Hochzeit.«

Das war es, was er wollte: ein feines, dressiertes Mädchen. Was genau hatte ich von ihm erwartet? Ein *Schön-dass-es-dir-gut-geht* definitiv nicht. Wut und Bestrafung hatte ich erwartet. Beides blieb aus und vielleicht sollte ich es dabei belassen. Mein Ausflug würde nichts ändern, stattdessen blieb in *Weites Land* alles so, wie es gewesen war, ob mit oder ohne mich. Ich knickste, wandte mich um und ging zur Tür.

»Und, Yljasi«, sagte Vater mit einem drohenden Unterton. »Keine Ausflüge mehr!«

Natürlich nicht! Wo sollte ich allein hin? In Svejas Welt kam ich nicht ohne Ardeiras und in Latura wollte man mich nicht haben. Aber ich konnte mich darauf einstellen, dass Vater und Gorijan jeden meiner Ausritte

über die Felder bewachen würden. Ich betätigte die Klinge und der dunkle Schlund erfasste mich erneut.

Warmer Dampf stieg mir entgegen. Mit geschlossenen Augen rutschte ich tiefer in die Holzbadewanne. Das fruchtige Aroma der Larille umgab mich. Es roch nach Zuhause. Wie sehr hatte ich ein heißes Bad vermisst. Mein letztes Bad war ... mit Sveja im Waldsee gewesen. Auch wenn wir dabei viel Spaß gehabt hatten, war die Wassertemperatur des Sees nicht annähernd so angenehm gewesen wie diese. Und auf Pasjerans Soldaten, die uns beim Baden erwischte hatten, konnte ich definitiv auch verzichten. Obwohl, wenn sie nicht gewesen wären, hätte ich meinen Prinzen nie getroffen.

Mein Anblick vorhin im Spiegel hatte mich zusammenzucken lassen. Mich wunderte es kaum, dass weder Pasjeran noch sein Vater mich als Ihresgleichen erkannt hatten. Wie hatte Pasjeran sich nur so in mich verlieben können? Zum Schluss in der Kutsche hatte ich mich selbst kaum noch riechen können.

Ich holte tief Luft und tauchte einmal unter. Mit meinen Fingern massierte ich mir den Schaum in meine Haare, um ihn anschließend wieder auszuspülen. Als ich wieder auftauchte, sah mich Maris an. Demonstrativ hielt sie mir ein großes Badetuch entgegen.

»Danke, Maris«, sagte ich.

Als ich mich einwickelte und meine Haare zur Seite schob, hörte ich, wie Maris ein Zischen ausstieß.

»Bitte behalte das für dich.«

»Wer hat das getan?«, wollte sie wissen.

»Der Mann, in den ich mich verliebt habe.« Ich ließ mein Haar los und drehte mich zu ihr. »Hast du Ärger bekommen?«

Sie sah beschämt zu Boden. Also ja.

»Es tut mir leid, Maris. Das wollte ich nicht«, sagte ich reuevoll.

»Ich wusste, worauf ich mich einließ, als ich Euch meine Zusage gab, meine Herrin. Dennoch hatte ich gehofft, Ihr hättet diesen Ort gefunden, an dem man frei sein konnte. Ich hatte bis zum Schluss geglaubt, Ihr würdet mich nachholen.«

Ich legte eine Hand auf ihre Schulter. »Sveja ist wieder zurück. Aber es gab für mich keinen Weg dorthin. Vergib mir. Ich hätte dir nie Hoffnungen machen dürfen.«

»Ihr könnt nichts für die Grausamkeit Eures Bruders«, antwortete sie leise.

Mein Herz krampfte sich zusammen. An die Konsequenzen für Maris hatte ich nie gedacht.

»Laturas Siegel sollte sich nicht auf der Schulter der zukünftigen Königin von Tuk befinden. Und selbst wenn Ihr mir beteuert, dass es dieser Mann wert war, so möge er mir nie unter die Augen treten. Es ist barbarisch, jemanden auf diese Art und Weise zu zeichnen. Ich hoffe, er hat Euch nicht zu etwas genötigt, was Ihr nicht wolltet.«

»Noch bin ich nicht Königin von Tuk und, ehrlich gesagt, wäre ich lieber Königin von Latura.«

»Dann war es also der Prinz. Dass solltet Ihr lieber nicht Eurem Vater zu Ohren kommen lassen. Und ich

sollte diese Information ganz schnell wieder vergessen.«
Nervös betrachtete sie die Tür des Badezimmers.

»Vater wird es nicht erfahren, Maris.«

»Habt Ihr keine Sorge, was Euer zukünftiger Ehemann dazu sagen wird?«

Ich seufzte. »Doch, sehr große sogar. Niemandem, außer dem Prinzen von Latura, wird dieses Siegel gefallen.«

»Dann hoffen wir mal, dass General Meitsching nicht seine Wut an Euch auslässt.«

Maris ließ das Wasser aus der Wanne, während ich mir mein Badegewand überstreifte, um in mein Zimmer zu gehen.

»Oh, über General Meitsching mache ich mir tatsächlich keine Gedanken mehr. Die Vermählung mit ihm wird nicht mehr stattfinden. Hoffentlich erfährt Vater die Informationen über seinen Verbleib nicht so schnell.« Ich zwinkerte Maris zu. »Und ein neuer Kandidat muss erst gefunden werden. Du siehst also, so schnell werde ich nicht Königin von Tuk. Vielleicht verblasst das Siegel auch ein wenig.«

Falls ich je Königin von Tuk werden würde. Da der General nicht mehr infrage kommen würde, müsste Vater mich mit einem von Larossas Söhnen vermählen, um die Mehrheit im Rat auf seiner Seite zu haben. Eine Vermählung mit einem kleineren Adelshof würde ihm nicht den Einfluss verschaffen, den er sich für sich selbst und Gorijan wünschte. Vater konnte Larossa von den *Verwinkelten Bergen* nicht leiden. Eine Hochzeit kam so schnell für mich nicht infrage.

»Ich will Euch die Illusion nicht rauben, meine Herrin. Es ist eine Brandnarbe, die wird auch mit vielen Heilcremes immer sichtbar sein. Ich werde bei Eurer Kleiderauswahl darauf achten, dass Eure Schulterpartie nicht zu weit ausgeschnitten ist.«

Kurz umarmte ich sie. »Danke, Maris. Ich habe dir viel zu verdanken.«

Ich verließ den Baderaum und stieg die langen, marmorierten Stufen hinauf in mein Zimmer. Mein Zimmer sah noch genauso aus, wie ich es verlassen hatte. Das große, bequeme Bett mit dem Baldachin an der linken Wand. Der Frisiertisch vor dem hohen Fenster. Mein Schreibtisch mit der Feder. Alles wirkte unberührt und makellos.

Ich setzte mich an meinen Frisiertisch und griff nach der Bürste. Es würde wohl wieder zu meiner Hauptbeschäftigung werden. Und so zerzottelt, wie meine Haare waren, würde ich dieses Mal mehr als 100 Bürstenstriche brauchen.

1, 2, 3 ...